

„Ich war fix und fertig“

Raumordnungsverfahren zum Polder: Was Betroffene ärgert – und was sie sich fragen

Landkreis. (std) Wie sehr das Thema Flutpolder die Menschen in der Region umtreibt, zeigte sich am Dienstag im Gasthaus Peutl in Kiefenholz (siehe auch vorhergehende Seite). Zahlreiche Anwohner stellten dem Anwalt Benno Ziegler, der die Stadt Wörth berät, Fragen – und sagten unverblümt ihre Meinung.

Markus Hörner wollte wissen, wie genau die Raumverträglichkeit definiert ist. Wenn er sich in Kiefenholz umschaue, dann sehe er die Autobahn und einen Damm, der die Donau „fast auf der Höhe des ersten Stockwerks“ zurückhalte. Er frage sich, sagte Hörner, inwieweit die Balung der Belastungen im östlichen Raum Regensburg in das Verfahren einfließt. Im Verfahren müsse geprüft werden, ob das Projekt sinnvoll ist, ob es an genau dieser Stelle sinnvoll ist und ob es nicht zwingende Gründe gibt, die dem Projekt entgegenstehen, erklärte Ziegler.

Hörner kam ferner auf die Wirksamkeit des Polders zu sprechen, die in Deggendorf und Passau gegen Null tendiere. In Straubing, wo der Polder am meisten bewirken würde, sei man hingegen mit dem bestehenden Schutz zufrieden und verlange anderen nichts ab, so habe es ein Vertreter gesagt.

Forderung an die Adresse von Hubert Aiwanger

Heinrich Mandlik erinnerte an alte Zeiten, in denen es entlang der Donau noch Wiesen gegeben habe, in die sich das Wasser zurückziehen konnte. Die Menschen damals hätten ganz genau gewusst, wie sich der Fluss vor ihrer Haustüre verhält, wie mit ihm umzugehen ist; sie hätten dafür keine Gutachten benötigt. Weiter sagte Mandlik, dass es die Schneeschmelze gewesen sei, die Donaufluten befeuert habe. „Jetzt sagen sie im Fernsehen ständig, dass es nicht mehr schneien soll.“ Stattdessen werde Platzregen wie im Ahrtal dominieren. „Warum dann dieser Polder?“ In 20 Jahren werde es keinen Gletscher mehr geben, der



Kritisieren die Polderplanung scharf: Heinrich Mandlik (links) und Franz Beutl junior.

Fotos: Simon Stadler

Richtung Norden entwässert, streute Bürgermeister Josef Schütz ein.

Mandlik kam auch auf Hubert Aiwanger zu sprechen: „Wenn er einen Charakter hat, fährt er raus zu uns, geht mit uns zum Damm und diskutiert mit uns.“

Ziegler sagte, dass Aiwanger in der Tat der oberste Zuständige für die Raumordnung sei. Umweltminister Thorsten Glauber habe das Verfahren angestoßen, doch nun liege der Ball im Ressort des Wirtschaftsministeriums. Aiwanger sei sozusagen der Chef der Landesplanung.

Deutlich wurde auch Karlheinz Barth: „Ich war Gründungsmitglied der Freien Wähler, habe viele Plakate geklebt. Ich war maßlos enttäuscht über diesen Wortbruch.“ Zu bedenken sei, sagte Barth weiter, dass der Polder in direkter Relation zum Steinbruch bei Wiesent stehe. Das Material aus der Abbaugrube solle in den Dämmen landen.

Franz Beutl junior sagte, dass er sich die Antragsunterlagen am Wo-

chenende durchgelesen habe: „Ich war fix und fertig.“ Wenn er sehe, dass an der Einlassstelle auf 500 Metern Wasser hereinströmen solle, werde ihm angst und bange. Beutl sagte aber auch, dass die Einheimischen lange genug belogen worden seien, nun gehe es in das konkrete rechtliche Verfahren. Wie Beutl überdies anmerkte, fehlt aus seiner Sicht die Kosten-Nutzen-Analyse im Antrag völlig, es gebe dazu keine Zahlen. Die Kostenfrage sei zwar in der Tat ein gewichtiges Argument, bestätigte Anwalt Ziegler, sie spiele jedoch im Raumordnungsverfahren keine große Rolle.

Hans Solleder erwähnte, dass die Dämme bei Tiefenthal am höchsten seien und ein „immenser Schaden“ drohe. Mit Blick auf das Wild sagte Solleder: „Ich habe gelesen, dass für die Tiere Fluchtwege geplant sind. Wenn ich das höre, muss ich lachen.“

Manfred Lichtl aus Griesau betonte, dass die uferübergreifende Solidarität in Pfatter groß sei und

man sich beteiligen werde. Hans Schmidbauer fragte, wer eigentlich nach welchen Kriterien entscheiden soll, wann genau der Polder geflutet und wieder entleert wird. Das könne keine Frage des Gefühls sein, es müsse handfeste Parameter geben.

Rudolf Apfelbeck und weitere Anwesende kamen auf die Schäden zu sprechen, die Landwirten bei einer Flutung entstünden. Sie wollten wissen, inwiefern es gelingen könne, die Politik hier „festzunageln“, in Haftung zu nehmen. Ziegler sieht da wenig Ansatzpunkte: Was heute ausgemacht sei, müsse morgen nicht mehr gelten. „Gibt es ein besseres Beispiel für die Wankelmütigkeit der bayerischen Politik als den Polder Wörthhof?“ Außerdem werde es gar nicht gelingen, ökologisch angebaute Ware aus dem gefluteten Poldergebiet noch loszukriegen; die Donau beinhalte Schadstoffe.

Ziegler plädierte dafür, sich darauf zu konzentrieren, das Flutbecken von vorneherein abzuwenden.